

Dee Borre

NIE MEHR  
WYLERMEER

MYSTERY-SHORT-STORY

Im Jahre 1563 wurde Cranneburg erlaubt, einen Kanal bis Nijmegen zur Förderung der Wirtschaft anzulegen. So konnte unter anderem das geschlagene Holz des Reichswaldes über diesen Kanal gen Holland geschafft werden, wo man es dringend benötigte. Die Lastkahnschiffer teilten sich diesen künstlichen Wasserlauf mit dem Berufsstand der Fischer.

Es ging einige Jahre gut. Doch während der Belagerungswirren Nijmegens um 1588-91 (80-jähriger Krieg) ruhte diese Wasserverbindung. Gefahrlos gelangte man nur noch bis zur links vom Kanal gelegenen Ortschaft Beek. Aber was hieß schon gefahrlos, angesichts der politischen Lage und der marodierenden Soldaten und Plünderer.

Aus dieser Zeit stammte die Legende um Piet Pieters aus dem Dorpje Beek und seiner jungen Geliebten Rieke van Bossom aus Cranneburg. Beide sollen oft den Kanal benutzt haben, um sich nahe der Ruine der ehemaligen Raubritterburg Mergelpe zu treffen.

Eines Abends aber war Rieke von einem dieser Treffen wohl nicht nach Cranenburg zurückgekehrt. Sie tauchte nicht mehr auf und galt seitdem als verschwunden. Tagelang soll Piet den Kanal und die Uferbereiche nach ihr abgesucht haben, aber nichts. Die Erfolglosigkeit hat ihn immer verschlossener werden lassen. Bald schon kannte jeder den Mann, der aufrecht in einem Boot stehend, den Kanal auf und abwärts stakte.

Dann soll auch er plötzlich verschwunden sein. Man munkelte, dass als Spanier verkleidete Einheimische aus Beek und Wyler ihm den Garaus gemacht hätten. Ab dem Jahr 1609 soll er dann wieder in seinem Boot stehend auf dem Kanal gesichtet worden sein, zuletzt in einer Vollmondnacht des Jahres 1891. Zudem berichtete die Legende, dass in Beek und Wyler während der Vollmondnächte auch an Türen geklopft würde und man eine brüchige Stimme vernehmen könne, die 'Rieke' rief. War es Piet, der nach seiner Liebsten suchte und nach seinen Mördern. In alten Arnheimer Folterprotokollen von 1599 bezüglich einer der Hexerei angeklagten Frau wird eine Rieke erwähnt und dass diese zuletzt auf dem Duivelsberg gesehen wurde. Die Überlieferung schließt mit der Hoffnung, dass man den furchteinflößenden Piet erst wieder loswürde, wenn dieser seine Rieke wieder in seine Arme schließen könne.

Fährt man heute von Kranenburg nach Wyler mag man nicht glauben, dass rechts der parallel verlaufende und kaum sichtbare Graben einst Teil eines stattlichen Kanals war, der die Grenzfeste mit dem Rhein bei Nijmegen verband, auf dem sich zahllose, mit Holzstämmen beladene Kähne tummelten. Erst ab der Siedlung Wyler wird mit dem Wylermeer die Existenz eines Kanals nachvollziehbar. Die Religionskriege sind lange vorbei, die Niederlande ist ein eigenes Königreich geworden und die Legende um Piet und Rieke aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert so gut wie vergessen. Jedenfalls in der Masse, auch der hiesigen Bevölkerung, Wenn, ja wenn da nicht der Bericht eines heranwachsenden jungen Mannes aus Kranenburg wäre.

Vor wenigen Jahren fiel mir sein Erlebnisbericht aus dem Jahre 1962 in die Finger, als ich in einer mysteriösen Angelegenheit Wyler betreffend, recherchierte. Er war in einem schwarzen Schulheft niedergeschrieben, dessen Etikett ihn als Schüler der städtischen Realschule für Jungen in Kleve auswies. Im Bericht erzählte der heute 68-jährige Johannes (Nachname tut nichts zur Sache) überaus lebendig, wie er und seine Jugendfreundin auf dem Wylermeer etwas erlebten, das so verstörend war, dass er nur Tage später den Kranenburger Pfarrer Heinrich Brey aufsuchte, um ihm davon zu berichten und um dessen Meinung zu hören. Erwähnt werden sollte noch, das besagter Johannes von seinen Großeltern, echte Wyleraner übrigens, die Geschichten und Legenden um Piet und Rieke nicht nur einmal in aller Ausführlichkeit erzählt bekam. Allerdings glaubte er bis zu seinem Erlebnis, dass seine Großeltern ihn nur vom Wylermeer und seinen Gefahren fernhalten wollten. Das Erlebnis

hat es schließlich geschafft: NIE MEHR – WYLERMEER. Dabei sollte es eigentlich nur ein Joke werden.

Samstag, 19. Mai 1962.

Die Party - mit Freundinnen - bei meinem Kumpel Christian in Wyler lief perfekt. Er war tags zuvor 17 Jahre alt geworden und die Abwesenheit der Eltern nutzte er, um am heutigen Samstag im elterlichen Partykeller zu feiern und hatte uns dazu spontan eingeladen. Natürlich waren wir alle gekommen, trotz dass viele von uns am folgenden Tag wichtige A-Jugendspiele zu bestreiten hatten. Auch ließen wir es uns nicht entgehen, im Keller seiner Eltern so es richtig knallen zu lassen. Wer hatte schließlich 1962 schon einen Partykeller. Elvis hören, etwas Whisky aus Vaters Bar und eine Eckstein rauchen, all das musste sein. Schließlich wollte man kein Weichei sein, musste der Freundin doch zeigen, dass man was vertragen konnte.

Kurz nach 23 Uhr nahm Christian mich beiseite und zeigte mir den Schlüssel für ein Vorhängeschloss. „Hier ist er, Johannes. Wenn du willst ...“, lachte er mich an. „Wir können den Joke jetzt durchziehen. Das Boot liegt gleich vorne an der Brücke nach Zyfflich. Das mittlere von den drei Booten ist es. Den rechten Kahn nehme ich.“

„Meinst du wirklich?“

„Komm, du hast immer davon gesprochen, mal eine Kahnfahrt nachts auf dem Wylermeer und das bei Vollmond. Und jetzt auch noch mit Heike. Hier ist die Gelegenheit. Sie wird dich danach noch mehr gern haben, garantiert. Aber kein Alkohol auf dem Boot, klar. Mein Alter macht mir die Hölle heiß, wenn er herausbekommt, dass ich sein Boot verliehen habe. Du weißt, er ist Polizist. Heikes Fiets und deine Quickly können bei uns stehenbleiben.“

Ich fragte Heike, ob ihr der Sinn nach einem richtig krassen Spaß steht und erzählte ihr von Christians Angebot.

Heike war von der Idee sofort begeistert.

Schnell eine Decke organisiert, zwei Flaschen Sinalco und etwas zu knabbern. Minuten später löste ich mittels der Taschenlampe, die mir Christian noch zugesteckt hatte, und des Schlüssels das Boot aus seiner Befestigung.

Die ersten Ruderschläge waren noch etwas ungenau, aber wir kamen ziemlich lautlos aufs offene Wasser. Unser Ziel war das andere Ende des Wylermeeres, dort, wo der alte Querdamm verlief und wo eine schmale Halbinsel das Meer trennte. Wir saßen und ruderten so, dass wir freie Sicht auf den tiefstehenden Vollmond hatten.

Wir lagen rücklings auf dem Boden des Bootes und genossen den sternklaren Nachthimmel mit seinem tiefstehenden Mond, der uns aus Richtung der kleinen Kirche St. Johannes Baptist die nächtliche Fahrt auf dem Wylermeer stimmungsvoll begleitete. Bis auf Höhe der ehemaligen Burganlage Mergelpe waren die Ruder im Einsatz, nun ließen wir uns vom Rest-Schwung gleiten. Es war kurz nach Mitternacht und es herrschte völlige Ruhe auf dem Wasser, nicht mal die wenigen am Duivelsberg vorbeifahrenden Autos störten diese Mainacht. Wir tranken etwas, schmusten und betrachteten die Sterne, als uns der Schrei eines Vogels aufschreckte. In der Ferne erfolgte eine schwache Antwort. Kein Grund, die Taschenlampe zu benutzen.

Plötzlich zeigte Heike auf den Mond, der sich in seiner vollen Größe auf dem See widerspiegelte. Ich folgte ihrem Fingerzeig, schaute zwischen meinen nackten, auf das Sitzbrett gelegten Füßen hindurch und sah ebenfalls die sich vor dem Mond abzeichnende Gestalt in einem Boot. Ein Nachtfischer? Wer es auch sein mochte, er kam flott näher. Ich spürte die Unruhe, die meine Freundin befiel und wollte sie aufheitern, zumindest aber beruhigen und flüsterte: „Wenn es Piet Pieters ist, der Geist des Wylermeeres, wird er uns nicht sehen können.“

„Wie bitte? Hier gibt es einen Geist? So ein Quatsch. Du willst mir nur Angst einjagen.“

„Ich glaube auch nicht an so etwas. Es gibt bloß so eine 400 Jahre alte Legende. Meine Großeltern haben mir davon erzählt, als ich klein war. Meine Eltern haben, glaube ich, das alles ins Land der Fantasie befördert. Von ihnen hörte ich nie etwas von einem Piet und einer Rieke.“

„Rieke? Wer ist das in aller Welt? Auch ein Geist? Wieso hast du mir nie etwas davon erzählt!“ Heike klang beinahe besorgt.

„Weil es nur eine Legende ist. Oft ist an Legenden weniger dran als man glaubt.“

„Und wenn doch? Ist die Überlieferung harmlos oder eher gruselig?“

„Tja, wenn meine Großeltern nicht übertrieben haben, eher gruselig. Ich habe doch gesagt, dass Piet – so er es ist – uns nicht sehen können. Das liegt daran, dass man ihm seinerzeit unmittelbar vor seinem Tod, die Augenlider zunähte, sagten meine Großeltern. Scharf nicht?“

„Okay. Wieso sollte auch dieser blinde Typ hier Boot fahren, wäre doch schwachsinnig.“

Ich räusperte mich kurz und flüsterte, wenn auch unbeabsichtigt: „Weil wir Vollmond haben und es nach Mitternacht ist. Und weil das die Zeit ist, in der besagter Piet seine Rieke immer zu suchen pflegt, nach der Legende.“

Heike fiel mir ins Wort: „Rieke! Schon wieder. Wer ist diese Rieke denn nun?“

Während ich nach einer wenig beunruhigenden Antwort suchte, blickte ich zum entfernten Mann im Boot. Kam er nun näher oder nicht?

„Johannes“, stieß Heike mich an, „wer ist Rieke?“

„Angeblich Piets verschwundene Freundin. Können wir uns jetzt etwas leiser unterhalten, man weiß nicht, wer sich wirklich außer uns da auf dem Wasser herumtreibt, im wahrsten Sinne des Wortes!“

„Du meinst anstelle von Geist Piet, dem man der Legende nach vor über 400 Jahren die Augen zunähte, dann tötete und der seitdem auf dem Wylermeer herumspukt, natürlich nur bei Vollmond und nach Mitternacht, um seine Freundin zu suchen?“, fragte sie leicht gereizt.

„Ja, genau. Und der seine Mörder sucht, und dem man auch den Mund zugenäht hatte, sodass er nur noch Stammeln könnte, wenn...!“

„Oh, das wird ja immer schöner. Deine Großeltern scheinen ja nichts ausgelassen zu haben, um dich kusch zu halten. Ob das alles nun wahr ist oder überliefertes Gerede, ich will jetzt wissen, was du weißt!“

„Wenn du das willst, bitteschön. Also, die Männer, die Piet töteten, sollen in Wahrheit keine Spanier gewesen sein, sondern als Spanier Verkleidete aus den Dörfern Beek und Wyler. Er war an jenem Abend während der Dämmerung auf der Suche nach seiner schon länger vermissten Rieke, als er besagte Männer am Ufer des Sees dabei überraschte, wie sie gerade eine Frau missbrauchen wollten. In der Vorstellung, auch seiner Rieke könnte dieses Schicksal ereilt haben, geriet er in Wut, legte ans Ufer an und ging auf die Männer los, nur mit seinem Boots-Staken. Wie es in einer später wiederentdeckten Aufzeichnung zu lesen stand, habe er die Männer, trotz der Verkleidung erkannt und drohte, sie zu verraten. Daraufhin fielen sie über ihn her, um ihn zu töten. Die letzten Worte des Sterbenden sollen laut Überlieferung, gewesen sein: „Ich werde Euch immer wieder erkennen und Eure Namen dann preisgeben. Finden werde ich Euch und sollte ich dafür jedes `Wildersche und Beekse Huis` einen Besuch abstatten müssen. Dann werde ich Euch das antun, was ihr mir angetan habt, und wenn nicht Euch, dann Euren Nachkommen. Ihr werdet mein Klopfen fürchten!“ Daraufhin nähten die derart erschrockenen Männer dem sterbenden Piet die Augen und den Mund zu und versenkten ihn mit Steinen beschwert im Wylermeer. Jedenfalls soll sein Boot am anderen Tag verlassen mitten auf dem See treibend aufgefunden worden sein. Auch der Staken soll gefehlt haben.“

„Und die missbrauchte Frau? Was geschah mit ihr?“

„Weiß man nicht. Vielleicht hatte sie sich während des Kampfes aus dem Staub gemacht. Oder sie wurde als Zeuge ebenfalls von den Unholden ... pssst! Ich glaube, die Silhouette ist nicht mehr da!“

Wir schwiegen.

Regungslos lagen wir nun auf den Bootsplanken und harrten mucksmäuschenstill der Dinge die da kämen oder auch nicht. Würde der unbekannte Bootsfahrer den nördlich verlaufenden schmalen Wasserlauf jenseits der kleinen Halbinsel nehmen? Aber unter dem Holzsteg passt er nicht drunter her.

Wir recht ich haben sollte.

Das urplötzliche komplette Verdunkeln des Mondes erklärte sich damit, dass sich von links eine dunkle Gestalt mit einem Staken in der Hand und einer über den Kopf gezogenen Kapuze vor dem Erdtrabanten schob.

Sein Boot glitt völlig geräuschlos heran.

Jetzt spürte auch ich ein leichtes 'Kribbeln'. Mit der linken Hand ergriff ich die Taschenlampe. Wegen des fehlenden Mondlichts war es mit einem Male stockfinster und auch eine seltsame Kühle umschloss unser Boot. Ich spürte die suchende Hand meiner Freundin nach der meinigen.

Als der unheimliche Kapuzenkerl genau auf Heckhöhe unseres Bootes angekommen war, hielt er inne. Er schien zu lauschen und drehte dabei seinen Kopf wie in Zeitlupe in unsere Richtung. Aber sein Kopf war nicht zu uns heruntergeneigt, ging über uns hinweg. Dem Mond abgewandt lag sein Gesicht in völligem Dunkel.

Wir gaben keinen Muckser von uns, wagten nicht einmal zu atmen.

Dann hörten wir ein stammelndes-fragendes „Rieke?“

Die folgenden Sekunden erschienen wie eine Ewigkeit. Würde jemand antworten? Sollten wir antworten?

Nur Stille. Absolute Stille.

Jetzt wollte ich es wissen und hielt die Taschenlampe auf sein Gesicht. Mit der Morse-Einstellung an der Funzel hielt ich den Lichtkegel nur für eine Sekunde in sein Gesicht.

Es reichte, um die zugenähten Augenlider deutlich zu erkennen. Gott sei dank, bekam Heike vor Schreck keinen Ton heraus, packte dafür meine rechte Hand um so kräftiger.

Wir hielten nur noch die Luft an.

Ganz langsam glitt die Silhouette des gespenstischen Fremden weiter und seine Schulterpartie gab das Mondlicht wieder frei. Das Eintauchen und das Setzen des Staken war überhaupt nicht zu hören, gegen den hellen Mond dafür aber gut zu erkennen. Wieder ertönte ein jetzt entfernteres und deutlich leiseres „Rieke?“

Wir lagen noch fünf Minuten bewegungslos im Boot, bis wir die Traute hatten, uns wieder vorsichtig aufzurichten. Angestrengt suchten wir die Umgebung ab, doch so sehr wir auch in die Dunkelheit starrten, da war niemand mehr. Und die Taschenlampe nutzen wollten wir besser nicht.

Schnellstens machten wir uns auf die Rücktour. Von Idylle oder gar Romantik stand uns nun der Sinn, weiß Gott, nicht mehr.

„Scheiße“, dachte ich, „es ist doch anders gelaufen als gedacht.“

Als wir das Boot am Ufer wieder vertäut und gesichert hatten und uns mit den Decken usw. auf den Weg zu Christians Elternhaus begaben, waren wir einer Meinung – nie mehr Wylmermeer.

Wie zuvor abgesprochen, legten wir die Sachen samt Schlüssel auf den Terrassentisch und machten uns auf den Weg nach Kranenburg, da hier bereits alles dunkel war. Party was over.

Auf der Alten Heerstraße zurück nach Kranenburg fragte Heike: „Die missbrauchte Frau von damals – du sagtest `sie soll´ - was soll sie? Was meinstest du?“

Eigentlich wollte ich nicht mehr darüber reden. Doch ich antwortete: „Die Überlieferung deutet an, dass die Frau das Opfer nur gespielt habe, um Piet ans Ufer zu locken, damit man ihn töten könne. Demnach war es damals im Jahr 1591 eindeutig ein Auftragsmord. Auch der Fluch war dokumentiert worden. In der Bevölkerung hieß es gar, dass Piet sich nur 24 Stunden später an der Frau und an zwei seiner Mörder gerächt hätten. Jedenfalls waren dies drei Personen mit zugenähten Mündern und Augen in Wyler und in Beek aufgefunden worden.“

„Und was ist mit den anderen Tätern passiert?“

„Ich denke, Piet sucht sie noch, wie deren Auftraggeber - und natürlich seine Rieke, bis heute.“

Heike konnte schon wieder lächeln: „Wir haben es erlebt. Davon abgesehen, es war ein schöner Abend mit dir! Erzählen sollten wie die Geschichte aber besser niemandem. Abgemacht?“

Ich hatte vor, Heike auf der Heimfahrt reinen Wein einschenken, wollte ihr sagen, dass die Begegnung mit Geist Piet nicht echt war. Dass Christian den verummte Piet im Kahn gegeben hat, nur damit ich den Beschützer spielen konnte, um ihr Herz ganz zu gewinnen ...!

„Abgemacht!“, sagte ich und spürte meine Feigheit. Ich habe nichts weiter gesagt.

Später habe ich das Thema gar nicht mehr angeschnitten, denn auch für mich folgte der Horror erst am darauffolgenden Tag, als ich Christian vor dem Fußballspiel in der Umkleidekabine getroffen habe und er sich kleinlaut bei mir dafür entschuldigte, dass er seinen Part auf dem Wylermeer nicht habe spielen können, da sein Vater nach Hause gekommen war und es ein Donnerwetter gesetzt habe. Er hoffte, dass ich trotzdem Spaß an der nächtlichen Bootsfahrt hatte. Nächstes Mal würde er aber mitmachen und den Piet spielen, Ehrensache. WIE BITTE?

Christian und ich sind nach wie vor befreundet. Heike hatte ein Jahr später einen neuen Freund, einen, der schon ein Auto hatte.

Johannes ..... Mai, 1962.

Das alte Realschulheft bewahre ich gut auf. Johannes wollte es nicht mehr zurück.

ENDE